

Entomologische Zeitschrift

vereinigt mit

Entomologische Rundschau, Internationale Entomologische Zeitschrift, Entomologischer Anzeiger und Societas entomologica. Herausgegeben unter Mitarbeit hervorragender Entomologen und Naturforscher vom Internationalen Entomologischen Verein e. V., Frankfurt am Main (gegr. 1884).

Schriftleitung: Dipl.-Ing. J. Till, Frankfurt a. M. mit einem Redaktionsausschuß, unter Mitarbeit von Rektor G. Calliess, Guben u. a. Manuskripte an den Redaktionsausschuß der Entomologischen Zeitschrift: Frankfurt am Main, Kettenhofweg 99.

Verlag Alfred Kernen, Stuttgart W, Schloßstraße 80.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung dort.

Der Leimring.

Von Dr. *Hans Stadler*,

Beauftragtem der NSDAP. Mainfranken für Naturschutz.

Wir alle kennen die Leimringe, die jeden Herbst und Winter Millionen von Obstbäumen »zieren«: Papierstreifen, breit mit Leim bestrichen um die Mitte des Stammes festgebunden — um »den Frostspanner« abzuhalten.

Eines Tages erhielt ich die nachstehende temperamentvolle Zuschrift eines Mannes, der 15 Jahre lang Leimringe angelegt und im strengen Winter 1939/40 neun Zehntel seiner Obstbäume verloren hatte und diese Katastrophe auf das Anbringen von Leimringen zurückführt.

»Die Leimringe haben sich vortrefflich bewährt. Jeder, der lesen kann, sieht es, wer hören kann, hört es, was unsere Obstbausachverständigen sagen: der Leimring hat den schädlichen Frostspanner fast ausgerottet und die Obsternte dadurch verdoppelt bis verdreifacht.

In der Tat haben die Apfelbäume in den letzten Jahren riesig getragen — namentlich die hochgezüchteten Sorten — und haben sich dabei übertragen. Sie haben sich zuviel zugemutet. Sie kamen abgekämpft in den schweren vorletzten Winter und sind zu Millionen erfroren.

Ehedem, als die Obstbaumschädlinge noch wirkten, hielten diese den überreichen Erntesegen in seinen natürlichen Schranken. So und so viele Blüten kamen nicht zum Fruchtansatz, die Bäume leisteten das ihnen von der Natur bestimmte »Gemäß«.

Jetzt ist das anders geworden: auch die Bäume beteiligen sich an der Rekordarbeit.

Die Leimringe halten die Hauptschädlinge, die Frostspanner, ab; jede Blüte kommt nun zum Fruchtansatz, und die Bäume tragen schätzungsweise 50% mehr als vor der Leimzeit. Allerdings

geschieht diese Arbeitssteigerung nur unter äußerster Anstrengung und unter Angriffen auf die Substanz. Die Bäume erkranken nicht gerade, aber sie werden geschwächt, sie kommen in einen Zustand der Abnützung und werden anfällig. Unter normalen Verhältnissen halten sie trotz dieser Überanstrengung mit ihren unvermeidlichen Folgen durch und überstehen auch den Winter. Aber diesmal schlitterten sie in den strengen Winter hinein mit langanhaltender schwerer Kälte; dieser Stoß von außen traf sie geschwächt und entkräftet: widerstandsbeschränkt, und brachte ihnen den Tod.

Die jüngeren Bäume, die nichts oder wenig trugen, blieben gesund. Es waren die Individuen des reiferen Alters, die 30- bis 40jährigen Bäume auf der Höhe des Lebens, die zugrunde gingen.

Wieder einmal rächt sich die Störung des natürlichen Gleichgewichts. Eine auf die Spitze getriebene Zivilisation übersteigert den Ertrag aufs äußerste — **ü b e r s t e i g e r t** die Leistungen unserer Obstbäume. Die vielgepriesenen Obsterntenrekorde bedeuteten nur eine **S c h e i n b l ü t e**. Nun bleiben 20 Jahre lang die Erträge der in der Vollkraft des Lebens stehenden Bäume aus. Ohne die Sklavenpeitsche ihrer Herren hätten sie nur jedes zweite Jahr und nicht soviel getragen. Aber sie hätten in diesen 20 Jahren 10 gute Ernten gegeben. Die im Winter 1939/40 erfrorenen Bäume haben nur einen Teil dieser nun ausbleibenden Ernten vorausgeliefert.

Es gibt ein altes lateinisches Wort: »Ne quid nimis!« — Nichts übertreiben! — und ein anderes: »Sunt certi denique fines« — Alles hat seine Grenzen. Aber diese »Sprüche« einer »überlebten Zeit« brauchen gewisse »Regierende« im Obstbau nicht zu kennen, und wenn sie sie kennten, würden sie sie doch nicht befolgen. Sie wissen nicht nur alles, sondern wissen alles besser. Im Winter 1939/40 haben sie die Quittung über ihren Unverstand erhalten. Diese persönliche Seite der Sache wäre noch nicht so schlimm. Aber ein ganzer Zweig der Volkswirtschaft ist dadurch schwer getroffen worden, in einer Zeit, da nichts verloren gehen soll!« —

Der Leimring ist nicht nur ein wirtschaftliches Problem — er verdient auch die Teilnahme der **T i e r s c h ü t z e r**.

Wie steht die Sache?

Unter zahlreichen Schädlingen unserer heimischen Obstbäume ist »der Frostspanner« der auffallendste. Es handelt sich dabei um drei verschiedene Arten: die 2 kleinen Frostspanner *Cheimatobia brumata* L. und *boreata* Hb., und den großen *Hybernia defoliaria*. Sie erscheinen im Herbst, zur Zeit der ersten Fröste und sind gegen Kälte ziemlich unempfindlich; daher ihr Name. Ihre Futterpflanzen sind Laubbäume verschiedener Art, nicht etwa bloß unsere Obstbäume: Apfel- und Birnbäume, Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen. Bei allen drei Arten sind die Männchen geflügelt und verhältnismäßig groß, bei *Hybernia defoliaria* kommt hinzu das lebhaft gelbe ihrer großen breiten Flügel. Die Weibchen sind »ungeflügelt« — das von *Hybernia* vollkommen, die 2 kleinen Frostspanner haben Flügelstummel. Auch die Weibchen fallen auf durch ihrer Größe. Sie sind

$\frac{1}{2}$ bis 1 cm lang und bestehen sozusagen nur aus Hinterleib: sie sind \pm ein prallgefüllter Eiersack. Jedes Weibchen legt eine Menge Eier, und zwar in die Knospen der Bäume, also in die Krone. Da die Frostspannerpuppen im Boden ruhen, müssen die flugunfähigen Weibchen den Stamm hinaufklettern. Das macht ihre Bekämpfung leicht: man braucht ihnen nur den Weg nach oben abzuschneiden, und die Knospen werden für sie unerreichbar. Diese Aufgabe erfüllt der Leimring: ein Papierstreifen, mit einem wasserunlöslichen und zugleich schlecht trocknenden zähen Leim breit bestrichen, wird im Herbst mit Schnur oder Draht fest um den Stamm ringsum gelegt.

In der Tat sieht man jeden Herbst und Winter Mengen von Frostspannermännchen hilflos mit ihren Flügeln an den Leimringen kleben oder die Weibchen in der Leimmasse stecken, tage-, ja wochenlang zappelnd, bis sie vom Leim durchtränkt ersticken oder bis sie eine mitleidige Meise abliest und von ihren Leiden erlöst.

Der Wert des Leimrings war von jeher umstritten. Die Alten sagten: Unsere Obstbäume haben früher, als man noch keine Leimringe kannte, mehr getragen als jetzt, da Leimringe im Herbst angelegt werden müssen. Die Propagandisten des Leimrings erhoben ihn in den Himmel in Wort und Schrift. In tausend Zeitungen und hunderttausend Versammlungen behaupteten sie, daß das Wohl und Wehe unseres Obstbaues von seiner Anwendung abhängt. Die Naturfreunde und Tierfreunde machten aufmerksam auf die Tierquälerei, die mit dem Anbringen dieser Leimringe im Herbst verbunden ist.

Dieses Leimen ist allmählich zur reinen Manie ausgeartet. Zunächst war es ins Belieben des einzelnen Obstbaumzüchters gestellt, Leimringe anzubringen. Dann wurden die Züchter langsam unter Druck gesetzt, durch eine nicht gerade geistreiche oder geschickte Propaganda in den Obstbauvereinen und in der Presse; aber das ständige Wiederholen der gleichen Redensarten und Übertreibungen machten auf die Menschen schließlich Eindruck. Außerdem half der behördliche Druck nach. Um 1925 war es soweit, daß ein Bauer in Veitshöchheim vom Gericht zu einer Strafe von 10 Mark verurteilt wurde, weil er unterlassen hatte, Leimringe anzulegen. Schließlich brachten es die Verfechter des Leimens dahin, daß es Vorschrift wurde und jeder Obstbaumbesitzer bei Strafe verpflichtet war, Leimringe anzulegen.

Viele taten das nur ungern oder mit Widerwillen. Die Baumschulenbesitzer z. B. mußten jeden Herbst wochenlang ihre Leute einsetzen, um die zehntausend ihrer dünnen, jungen Bäumchen, jedes einzelne, »ringen« zu lassen. Andere gefielen sich in lächerlichen Übertreibungen: Eines Tages stellte ein Hanswurst den Antrag, die Leimringe nicht erst im Oktober, sondern schon im August! anzulegen.

Nun muß man sich folgendes vor Augen halten. Der Obstbau ist für unsere Ernährung wichtig, namentlich jetzt im Krieg, und ab-

gesehen von den alten wilden Birn- und Kirschbäumen, die durch ihre Größe und Gestalt die Eintönigkeit unserer Ackersteppen und Kulturwüsten beleben, sind unsere Obstbäume keine Naturdenkmäler, an denen nichts gemacht werden darf. Die Grundsätze, nach denen unsere Obstpflanzungen behandelt werden, können nur grobmateriell sein. Wenn die Leimringe wirklich von Nutzen wären, müßten sie angewendet werden. Mitleid mit den Schädlingen unserer Obstbäume wäre hier fehl am Platz.

»Die Erde ist rund und dreht sich.« 1940 wurde von der NSDPA. Mainfranken ein eigener Sachverständiger für Obstbau aufgestellt, der Pg. JOSEF SEITZER in Obernburg, ein junger verständiger Mann. Er sagte den Obstbauern folgendes: Die Frostspanner sind nicht die einzigen Obstbaumschädlinge — und auch gar nicht die gefährlichsten. Das kleine Heer der Hauptschädlinge überwintert in den Kronen der Bäume, also über dem Leimring. Sie erreichen die Baumkronen, auch die Weibchen, fliegend, und legen dort oben ihre Eier ab. Die beste Art, sie zu bekämpfen, ist das Spritzen oder vielmehr Waschen der Baumkronen mit Karbolineum im zeitigen Frühjahr, wenn die Knospen noch geschlossen sind, das Karbolineum also den Blüten und Blättern nicht schaden kann. Mit diesem Verfahren werden auch die in die Krone abgelegten Eier der Frostspanner erledigt. Dieses Verfahren ist zwar nicht gerade ideal zu nennen; das Karbolineum ist eine abscheuliche, unangenehm riechende Flüssigkeit. Aber auch hier heißt es eben: was hilft ist gut. Jedenfalls ist, wenn die Bäume regelmäßig gespritzt werden, der Leimring vollkommen überflüssig geworden, und ich werde dafür sorgen, daß er schon mit diesem Herbst in Mainfranken verschwindet.

Diese Ausführungen werden auch von den Tierfreunden herzlich begrüßt. Wir haben hier einen der gar nicht so seltenen Fälle, in denen Wirtschaft und Natur- oder Tierschutz einig gehen. Der Leimring war eine Irrlehre — eine von den vielen, die wir schon oft erleben mußten und leider immer wieder erleben werden. Seine Wirksamkeit schrumpft zusammen auf eine vollkommen sinnlose und haarsträubende Tierquälerei. Die Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Museums der Stadt Aschaffenburg Nr. 2, 1940, beschäftigen sich mit den Spinnentieren von Mainfranken. Hier heißt es auf S. 25/26:

»Unsere Nützlichkeits-Fanatiker haben es tatsächlich fertiggebracht, daß auf bezirkspolizeiliche Anordnung hin jeden Herbst jeder von unseren Millionen von Obstbäumen einen Leimring erhalten muß. Es soll dadurch »der Frostspanner« (in Wirklichkeit sind es drei verschiedene, auch biologisch verschiedene Arten) ausgerottet werden. An diesen Leimringen gehen aber hunderttausendmal mehr wirtschaftlich gleichgültige und nützliche Tiere zugrunde als Schädlinge. Die Hekatomben der nützlichen Tiere machen den Profit der Frostspannerbekämpfung reichlich wett oder ganz illusorisch. Von der Blaumeise angefangen über die nützlichen Rinden-

laufkäfer und Schlupfwespen, über Eulen-, Stein- und Köcherfliegen, überwinterte Libellen, Heere von großen und kleinen Fliegen, besonders Phoriden, Chloropiden und Musciden, bis herab zum Springschwanz, bedecken diese unglücklichen Tiere zu Milliarden diese ekelhaften Leimringe. Am wenigsten ist »der Feind« vertreten, die flügellosen Frostspannerweibchen. Besonders die Spinnen liefern ihren Tribut mit ungezählten Blutopfern: die ansässigen, vor allem aber auch die im Altweibersommer als Aeroplankton dahersegelnden und auf den Leimringen strandenden Spinnen. So fanden sich auf einem einzigen Leimring von 8×6 cm am 23. Februar 1928 95 unbestimmbare junge Erigoniden, auf einem anderen ähnlicher Größe gar 190! junge (70 Männchen, 120 Weibchen) Erigone-Spinnen (10. Mai 1928). In jedem Herbst kommen also etliche hundert Millionen kleiner Erigoniden — n ü t z l i c h e r Tiere — allein an »unseren« großartigen Leimgürteln erbärmlich um!

LOCK (Aus dem Leben der Spinnen. Schriften des Deutschen Naturkundeverein N. F. Bd. 10, Verlag Ferd. Rau, Öhringen 1939) bildet zwei Ausschnitte solcher Leimringe mit ihrer traurigen »Strecke« ab (S. 131, Bilder 198 und 199).

Aber nicht nur Erigoniden: alles was im herbstlichen Altweibersommer niedrig fliegend seine Bahn zieht, gerät in diese Todesfallen. Dictyna-Arten, Therididen, z. B. *Th. denticulatum* Walck., Pachygnathen und Tetragnathen (*T. montana* und *obtusa*), junge Kreuzspinnen: *Ar. angulata* und *triguttata*; *Anyphaena accentuata*; Krabbenspinnen: *Xysticus* und *Artanas*-Arten, besonders aber *Philodromus aureolus*.

Es ist gar nicht leicht, diese Spinnen (wie die übrigen im Leim elend erstickten Tiere) abzulösen. Man muß sie mit Stücken des Papiers, auf dem sie gebettet liegen, herausschneiden und in Essigäther bringen. Dieser ist nämlich das einzige Lösungsmittel für den Baumleim, weder in Spiritus noch in Benzin oder Xylol, nicht einmal in Chloroform und Schwefeläther löst sich dieses niederträchtige Zeug.«

Der Leimring ist tot. Auf seinen Grabstein können wir den Schluß eines Couplets setzen, das der Vorgänger vom Weiß Ferdl, »Papa Geis«, in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die gegen Nonnenfraß beringte Kiefer und den enttäuschten Ehemann einer Nanni so oft unter stürmischem Beifall gesungen hat:

»Seitdem Dich die Nonne,
die Nanni mich fand,
geringt und geleimt sind wir beide!«

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1942-1943

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans

Artikel/Article: [Der Leimring 17-21](#)